

Berichte und Mitteilungen

Aischaffenburg.

Fränkischer Erzähler-Abend.

An den fränkischen Erzählerabend, den die Aischaffener Ortsgruppe des Frankenbundes am Mittwoch, 18. Oktober, im Gasthaus „Perkeo“ veranstaltete, werden die Teilnehmer gerne zurückdenken. Um diesen Abend wehte eine wunderbare warme Kulturstimmung. Man spürte den lebendigen Organismus des Frankentums, spürte so etwas wie von einer Persönlichkeit des Frankenstammes und hatte das beglückende Bewußtsein, daß dieser Stamm im deutschen Volke geistig lebt. Der Wille des Führers des Frankenbundes, Peter Schneider, die Wesensart des Frankenstammes den Franken, uns Franken, zum Bewußtsein zu bringen, schimmerte wie ein leuchtendes, warmes, belebendes Licht durch diesen Abend. Und das kann man schon heute sagen, eine Tradition solcher Abende wird, wo immer sie gepflegt wird, das Stammesbewußtsein zum Erwachen bringen.

Die jüngste Erzählerabend begann mit einer Darbietung Julius Maria Beckers. „König Ruedt“ betitelt sich die Erzählung, die die quälende Unruhe eines in sich noch nicht ausgeglichenen Menschen packend schildert.

Ihm folgte Peter Schneider mit einer Lesung aus seinem „Ludwig der Fänzel“. Schneider schildert hier das Schicksal zweier Menschen, deren Herzen sich einst nahestanden, die aber eine unerforschliche Hand auf zwei völlig getrennten Wegen auseinanderführte.

Als Dritter folgte der bekannte fränkische Dichter Nikolaus Fey. Der erste Satz aus seiner ersten Erzählung „Der Jörg Bauer“ verriet den Bauerndichter im höchsten und besten Sinne des Wortes. Wortkarg fallen die kurzen Sätze aus dem Mund, aber in jedem steckt eine Lebensweisheit. Und bei aller Klarheit der gekennzeichneten Charaktere, eine sorgsam behütete Fülle zarresten Gemütslebens.

Nach den ersten Darbietungen folgten noch zwei heitere Geschichten, „Der Unentwegte“ von Julius Maria Becker, und der „Preisturner“ von Nikolaus Fey, die eine schätzenswerte Ergänzung des Abends waren.

Der Abend erfüllte mit einem gewissen Stolz über die Breite des literarischen Schaffens im mainischen Frankentum. Der Frankenbund ist nicht in der Verlegenheit, erst so etwas wie eine fränkische Kultur zu schaffen, sondern er hat die große Aufgabe und ist sich ihr bewußt, ein kostbares Kapital zu verwalten. Kultur ist das Höchste, was aus der Gemeinschaft jedes

volklischen Organismus erblühen kann. Der Frankenbund fühlt sich von der Aufgabe durchglüht, die Harmonie der großen deutschen Kultur mit dem frischen fränkischen Kolorit zu beleben und zu bereichern.

Die sehr zahlreich erschienene Zuhörerschaft spendete den einzelnen Vorträgen, die — es sei nochmals gesagt — schon rein deklamatorisch eine Feierstunde für das Ohr waren, lebhaften Beifall, den der Frankenbund-Schriftführer, Hauptlehrer Kupfer, am Schlusse nochmals in herzliche Worte zusammenfaßte.

(Beobachter a. M. 20. 10. 33.)

Am Tag des Erntefestes nach Schöllkrippen.

Der Zusammenschluß: Frankenbund, Gesichtsbildungsverein, Naturwissenschaftlicher Verein zum Zwecke gemeinsamer Unternehmungen auf einem Gebiet, in dem jede dieser Vereinigungen ein Betätigungsfeld besitzt, hat sich bei der Fahrt nach Schöllkrippen glänzend bewährt. Der Vormittag war ausschließlich der Erdgeschichte gewidmet, und hier war Regierungsrat Hugo Häusner der hervorragend geeignete Führer. In zwei Steinbrüchen (vor Eichenberg und in der Richtung gegen Sommerkahl) und gegenüber der Feste Wilhelmine am Ausgang von Ober-Sommerkahl entwarf er ein umfassendes Bild von den Kräften, die bei der Entstehung der Erdoberfläche überhaupt tätig sind, von den Vorgängen der Land-, Gesteins- und Schichtenbildung im allgemeinen und der in der Umgebung Aischaffenburgs anstehenden Gesteine im besonderen. Sie und da ergänzt durch Bemerkungen von Dr. Rulz über chemische Fragen war das Ganze ein richtiger Hochschulkurs für die überaus dankbaren Fahrtgenossen und wird ihnen in dauernder Erinnerung bleiben.

Nach der wohlverdienten Mittagstafel im Gasthaus Schultes in Schöllkrippen, wo die Zusammenkunft des trefflichen Eintopfgerrichts Anlaß zu manchem geologischen Scherz bot, war die Wandergesellschaft im Nu mit einbezogen in den festlichen Umzug, den die Gemeinde wegen des Erntedankfestes veranstaltete. Hinter der Musik vor den geschmückten Wagen am Festplatz angelangt, trennte sie sich jedoch vorderhand von den Festgästen, um den zweiten Teil ihres wissenschaftlichen Tagesplanes zu erledigen, nämlich den Aufstieg zum Reuschberg und die Besichtigung des droben befindlichen Ringwalls. Hier führte Oberstudienrat Dr. Peter Schneider. Er gab eine kurze Darlegung des Sinnes und Zweckes solcher frühgeschichtlichen Wälle, die ursprünglich Mauern

waren, und reichte den von den Wandergeführten betrachteten und begangenen Ball in eine von Ketten zum Schutze gegen Germanen errichtete Kette von Sperrbefestigungen, die von der Gegend bei Bad Orb bis herunter nach Wasserlos reicht.

Nach Schöllkrippen heruntergestiegen, war man nun im Bereich der mittelalterlichen und neuzeitlichen Geschichte, und jetzt übernahm Professor Hans Morshäuser die Führung; er deutete vor allem den auffallenden Kirch- und Wehrturm des Ortes, das Wahrzeichen Schöllkrippens, und seine Umgebung. Da es durchaus in der Absicht der Führung des Ausfluges lag, gerade am Tag des Erntedankfestes mit den Ortsbewohnern beisammen zu sein, begab man sich in den Saal des Gasthauses „Zur Post“, und hier sprach nun Prof. Morshäuser, dieser gründliche Kenner und Forscher in timfster geschichtlicher Einzelheiten, vor Bürgern des Ortes und den Fahrtgenossen über geschichtliche Beziehungen Schöllkrippens zum Hochstift Mainz, zum Stift St. Peter und Alexander und zur Stadt Aschaffenburg, stets bestrebt, menschliche und persönliche Zusammenhänge aufzudecken.

Den Reigen der Führungen und Vorträge schloß Dr. Peter Schneider mit volkskundlichen Ausführungen über Erntedankfeste und Erntedankfeste.

Zuletzt las Dr. Schneider das tiefempfundene Gedicht uneres fränkischen Landmannes M. G. Conrad, eines Bauernsohnes aus Gnosstadt bei Marktbreit, „Der Sämann“.

Dann brachen die Wandergeführten auf, um sich von dem Kraftwagen nach Aschaffenburg zurücktragen zu lassen, und keiner von ihnen wird den auch von herrlichem Wetter begünstigten Tag als einen verlorenen seines Lebens betrachten.

(Beobachter a. M., 4. 10. 33.)

Bamberg.

Der 1. Winternovtragsabend fand am 30. 11. 1933 im Café Wittelsbach statt. Obmann Reiser begrüßte und legte ein glattes Bekenntnis zum nationalsozialistischen Staat ab. Die deutsche Erhebung des Jahres 1933 habe die Zusammensetzung von Menschen gleicher Abstammung zur völkischen Gemeinschaft zur Folge gehabt, was sich gegenwärtig für die ganze deutsche Kultur erweise. Dann erteilte er dem Bamberger Heimatforscher Ludwig Joseph Pfau das Wort. Pfau schilderte in überaus lebendiger Sprache den zahlreichen Hörern die Einfälle deutegieriger Völker ins alte Gallien und ins deutsche Reich an der Hand der Chronisten und Jahrbücher, erzählte vom Sonnensturm i. J. 451, der in der Schlacht auf den katalaunischen Gefilden zusammenbrach, und berichtete über die schreckliche Geißel der Normannen-Einfälle und zeichnete hierbei ein Bild des größten Mannes jener kampfburchtobten Zeit, des fränkischen Grafen Heinrich von Babenberg, dessen Grab schriftlich im britischen Museum zu Lon-

don befindet. Eine weitere packende Schilderung gab Redner dann noch über die Ungarnschlacht auf dem Lechfelde, in der die letzte Woge der Völkerwanderungsflut am deutschen Felsen zerschellte. Der Redner erteilte für seine trefflichen Ausführungen starken Beifall. H. Reiser.

*

Wie 1932 so hielt auch heuer wieder die Ortsgruppe im Café Wittelsbach am St. Barbaratag einen volkskundlichen Abend ab. In seiner Begrüßungsansprache gedachte Obmann Reiser des an Lichtmeß 1933 verstorbenen Bundesfreundes Rochus Ruffer, der noch bei der vorigjährigen „Barbarafest“ des Frankenbundes vom Volke geförnte Lieder seelenvoll vortrug. An das Gedenken dieses lieben Heimatfreundes schloß sich eine überaus gemütvolle Barbarafest an. Obmann Reiser deutete die Barbarazweiglein als Drakelzweige. Das Brauchtum, am Barbaratage Zweige von Apfel- und Kirschbäumen zu schneiden und im warmen Zimmer bis Weihnachten zum Blühen zu bringen, ist uralte. In Franken wird, soweit die nachheidnische Zeit in Frage kommt, der Barbarazweigbrauch seit mehr als 700 Jahren schon gepflegt. Daß auch noch anderes sehr wertvolles Volksgut aus altgermanischer und christlicher Zeit vorhanden ist, darüber gab der Kreisobmann des Frankenbundes Dr. Oberfranken, Schriftleiter Mich. Walter, tiefen Einblick. Er führte die Zuhörer zu den reinen Volkskultursquellen, die durch unseren Volkskanzler Adolf Hitler wieder freigemacht wurden und aus denen nun die Deutschen wieder seelische Kraft schöpfen, und erinnerte an die alten Helten, die Götterwelt, wie sie die Edda uns schildert, und die Sagenwelt, wie sie sich u. a. im Odinmotiv auch in unserem Frankenland noch rein erhalten hat. Die Sagen, wie sie sich heute noch um den Staffelberg, ums Walberla und um alte Kultstätten bei Scheßlitz, Seßlach, Roßburg usw. spinnen, sind Volkskulturgüter im wahren Sinne des Wortes, die an „Mythus“ heranreichen. Auch unsere Haine, Flüsse und Brunnen geben von urvölkischen Sagenmotiven Kunde. Heute noch weiß man von Waldschraten im Michelsbergerwald, von Quellgöttern am Fuße des Steigerwaldes zu berichten.

Redner leitete dann von der Sage über zur Geschichte und schilderte den Kampf der Germanen gegen das Sclaventum, um dann im einzelnen Ausführungen über die Beziehungen der Franken und Wendcn zu machen, die in der Karolingerzeit vornehmlich unsere Gegend besiedelten. Rühmend hervor hob er den Frankenstamm. Der siegreiche Franke hatte starke Plätze in unserer Gegend, bei wichtigen Flußkreuzungen und auf den Höhen, so in Hallstadt, in Giech, Giech, in Königseld, in Forchheim usw. Dann kamen die Kirchen und Klöster an die Reihe. Bei den Kirchen alter Zeit ist heute noch festungsartiger Charakter nachzuweisen. Eine Reihe noch gut erhaltener

befestigter Friedhöfe in unserem Frankenlande geben dem Geschichtler genügend Stoff zu lohnender Forscherarbeit.

In seinen Schlussschlußfolgerungen kam Redner nochmals auf das Kapitel „Volks glauben“ zurück. Der Vernichtungskampf gegen altgermanische Bräuche wurde bei der Christianisierung mit Entschiedenheit geführt. Um den letzten Heidenglauben zu beseitigen, wurden mit christlichen Festen Volksbräuche verbunden. Es sei nur beispielsweise an den Würzburger an Maria Himmelfahrt, das Kräuteropfer, gedacht, das ehemals die alten Germanen der Göttin des Felbes darbrachten, ferner an den Christbaum, der nicht aus dem Süden mit dem Evangelium kam, der von deutschen Länden ausging, und dessen Zulfener um die Weihnachtszeit brannte.

Die strenge Sachlichkeit, mit der Wal ter Sage und Geschichte behandelte, machte seinen Vortrag besonders wertvoll. Der Frankenbundsvorstand dankte dem Redner für seine Ausführungen herzlich.

Der volkskundliche Abend erfuhr durch Vorträge von gemühtiefen Volksliedern und fränkischen Gedichten sowie durch Ausführungen des Bundesmitglieds Rechtsanwalt Dr. Schrüfer über „Abvent im deutschen Vaterland“ noch eine weitere Bereicherung. Außerdem wurde die Veranstaltung noch durch alte klassische Musik der Bundesmitglieder Dr. August Schmitt und R. Nagel prächtig umrahmt und so eine Stimmung geschaffen, die an Herzlichkeit nichts zu wünschen übrig

ließ. Hoffentlich blühen die an diesem Abend verteilten Barbarazweige an Weihnachten (Christnacht) und orakeln von einer neuen Blütezeit echten deutschen Volkstums im neuen deutschen Staat.

S. Reiser.

Würzburg.

Zwei Ausflüge, einer zur Halburg und nach Volkach, ein anderer nach Randersacker, führten bei schönem Herbstwetter die wanderfreudigen Bundesfreunde noch einmal hinaus in das schöne Frankenland.

Die weitere Tätigkeit mußte sich in den Vortragsaal zurückziehen. Der Aufakt war ein glücklicher. Der Bundesführer selbst war gekommen und sprach in der ihm eigenen gründlichen und leichtverständlichen Art über „Die fränkische Mundart als Spiegel der Volksseele“. Langjähriges Studium dieses schwierigen Stoffes muß Voraussetzung sein zu diesem hochbedeutsamen Vortrag, von dem man keine Inhaltsangabe geben darf, wenn man ihm gerecht werden will.

Ein weiterer Abend ließ 3 fränkische Erzählerinnen zu Worte kommen: Von Elisabeth Dauthendey las Fr. Ria Echl „Die Flöte des Pan“; W. Pfeiffer vermittelte Sophie Höchstätters „Der Weg nach Sanssouci“ und als Bekrönung des Abends las L. Schultes Stücke aus dem neuen und schon berühmten Roman „Barb“ von Runi Tremel-Eggert. Fr.